

Cosima Kiesner CJ

Sr. Cosima Kiesner CJ, geboren 1962 in Berlin, trat 1986 in die Congregatio Jesu ein. Sie absolvierte Studien und Ausbildung in den Bereichen Kirchenmusik, Theologie, Germanistik, Pädagogik, Exerzitienleitung, Systemische Strukturaufstellung. Sr. Cosima leitet das Zentrum Maria Ward in Augsburg, ein geistliches Zentrum in der Spiritualität des Ignatius von Loyola und Mary Wards.



Cosima Kiesner CJ

Jorge Maria Bergoglio – Papst und Jesuit

Ein Jesuit wird Papst. Die erste Reaktion: Befremden. Wie ist dieses Konklave verlaufen? Da waren so viele Namen im Gespräch, die Favoriten für das Papstamt waren aufgestellt. Von denen wusste man als Normalbürger schon ein wenig über ihre Lebensgeschichte und den Situationen in ihren Heimatdiözesen, und dank den spekulativen Interviews der engagierten Medien wurde erwartet: Wenn sich das Konklave schnell auf einen der Favoriten einigen kann, dann wissen wir bald, wer Papst ist. Wenn nicht, kann die Wahl unberechenbar lange dauern. Nun, die Wahl ging schnell, aber das Ergebnis überraschte. Ein Kardinal, über den nicht spekuliert worden war, einte nach 24 Stunden genügend Stimmen. Dieser Kardinal kommt aus Südamerika, wählt den Namen Franziskus und ist Jesuit. Ein Meer von Überraschungen. Dass er

Jesuit ist, war sicher kein entscheidendes Kriterium für seine Wahl, eher eine Zugabe zu seiner Person, aber diese Zugabe umhüllt die Gestalt des Papstes mit einer besonderen Aura, so wie in Papst Benedikt XVI immer auch der große Theologe gesehen wurde. Herkunft und Ausbildung sind nicht zu verleugnen, und die Formation eines Jesuiten prägt einen Menschen. Welche Spuren kann diese Formation bei Papst Franziskus gelegt haben, die sich nun auf die Gestaltung seines Leitungsamtes auswirken?

Geprägt durch die Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola

Wer ignatianische Exerzitien macht und auch die großen Geistlichen Übungen über die Dauer von ca. 30 Tagen auf

sich nimmt, wird mit einigen Erkenntnissen belohnt. Zuerst stellt sich der Übende dem eigenen begrenzten und brüchigen Menschsein, all dem, was ihn ganz persönlich an der engen Verbindung mit Gott hindert. Dann geht er viele Tage in die Schule Jesu. In besonderen Übungen findet ein Klärungs- oder gar ein Läuterungsprozess statt, durch den der Übende erkennt, wie weit er bereit ist, dem konkreten Ruf Gottes in seinen vielfältigen Auswirkungen auf das eigene Leben Folge zu leisten. Dabei erfährt der Exerzitant die Spannung zwischen seiner begrenzten Bereitschaft und der Größe des Rufs, der nach dem ungeteilten Herzen verlangt, die Fähigkeiten eines Menschen weit übersteigt und der einlädt, zum hingegabenen Werkzeug in der Hand Gottes zu werden.

Wenn bei Papst Franziskus in den ersten Tagen seiner Wahl seine Bescheidenheit gelobt wird, so mag die Erfahrung der ignatianischen Exerzitien diese Haltung gefördert haben: Ich bin bereit, handle Du, Gott, durch mich, wozu auch immer Du mich erwählen willst. Was der Exerzitant in den Geistlichen Übungen anbietet, gewinnt im konkreten Leben seinen Ausdruck: Gottes Wille geschehe.

Die größere Ehre Gottes

Gottes Wille wird zum obersten Prinzip, aber der ist nicht so leicht erkennbar. Der Mensch wird von unterschiedlichen Geistern bewegt, und deswegen ist es gut zu erkennen, wie die verschiedenen Geister sich zeigen. Als Jesuit ist Papst Franziskus in dieser Unterscheidung der Geister geübt. Er weiß um die Fallstellungen der Geister, die von Gott

wegbringen wollen, und um die Hilfestellungen derer, die näher zu Ihm führen. Er weiß um die Notwendigkeit, sich in eine Haltung der Indifferenz zu bringen, um nicht nach eigenen Vorlieben zu handeln, sondern um klarer zu sehen, was der Ehre Gottes mehr dient. Das ist eine schwierige Methode, die einen Menschen herausfordert, die eigene Ansicht, die persönlichen Präferenzen zurückzustellen und die Entscheidungsfragen in einer gewissen Neutralität anzuschauen. Das gibt Gott einen Raum, durch den der Heilige Geist seine Wirkung entfalten kann.

Das Ergebnis des Konklaves mit der Wahl des Jorge Maria Bergoglio zum neuen Papst lässt viele Christen an die Wirkung des Geistes glauben. Was mag daraus entstehen, dass ein Mensch das Leitungsamt innehat, der schon mit dem Eintritt in den Jesuitenorden sich ganz und gar auf die größere Ehre Gottes ausgerichtet hat und die Bewegung der Geister zu unterscheiden lernte, um in eine indifferente Haltung zu finden? Gott ist für Überraschungen gut. Er ist unbequem und wird so manche Erwartung und Hoffnung nicht erfüllen. Gottes Zeit ist eine andere Dimension als die Zeit, in der wir leben, und für manches wird jetzt noch nicht Gottes Zeit sein. Die ersten Spuren für Veränderung aber sind schon gelegt: Papst Franziskus proklamiert eine missionarische Kirche, die sich den Armen zuwendet und mit ihnen lebt.

Arm mit dem armen Christus

Verwunderlich war es schon: da wird ein Jesuit Papst und wählt den Namen Franziskus. Verbirgt sich hinter dem Jesuiten ein heimlicher Franziskaner?

– so könnte man fragen. Aber der Armutsgedanke ist durchaus ignatianisch. Hier steht Papst Franziskus zunächst einmal in der Tradition der ersten Jesuiten in Südamerika, die sich gegen die Ausbeutung und Versklavung der Indios stellen, ihnen Rückzugsorte bieten und die Armen und Rechtlosen vor den Eroberern verteidigen. Diese Haltung setzt sich fort in der Positionierung südamerikanischer Jesuiten, die in der Befreiungstheologie ein systematisches Konzept entwickeln. In diesem geistlichen Kontext bewegt sich der Jesuit Jorge Maria Bergoglio als Theologiestudent, Priester, Provinzial und Kardinal in Südamerika und findet zu den Sorgen und Ängsten der ihm anvertrauten Menschen seine persönliche Position: er ist ihnen Bruder und Seelsorger.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Doch dieses Einstehen für die Armen wurzelt ebenso in der Erfahrung der Geistlichen Übungen wie das Trachten nach der größeren Ehre Gottes. In der Betrachtung der „drei Weisen der Demut“ (EB 164ff) setzt sich der Übende damit auseinander, dass die Nachfolge Jesu darin gipfelt, dass er „eher mit dem armen Christus Armut will und erwähle als Reichtum“. Papst Franziskus hat diese Übung nicht nur als junger Jesuit selbst durchbetet, sondern als Novizenmeister auch andere darin begleitet. Ei-

ne Auswirkung dieser Übung erlebt die Welt in diesen ersten Tagen seines Pontifikats.

Tägliche Reflexion

Viele Menschen fragen sich: Was für Überraschungen werden noch kommen? Wie lange wird der neue Papst seine eigene Spur legen? Wie wird er konsequent seine Anliegen verfolgen? Als Jesuit steht ihm ein Handwerkszeug zur Verfügung, das jedem zugänglich und allen ignatianisch geprägten Menschen vertraut ist: das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, wie die Reflexion über den Tag heute genannt wird. Ignatius empfiehlt es als wichtigstes tägliches Gebet. In ihm überlässt sich der Beter mit allen Eindrücken und Erfahrungen des Tages den Bewegungen des Heiligen Geistes und bringt sich stets neu in die Haltung der Indifferenz, um ein auf Gott Hörender zu sein. Im Blick Gottes wird geschaut und wahrgenommen, aus Seiner Anregung der Auftrag für den nächsten Tag, den nächsten Schritt gewonnen. Wer dieses Gebet übt, bleibt nicht bei der eigenen, menschlichen, subjektiv gefärbten Deutung und Beurteilung der Ereignisse stehen. Er lässt sich täglich neu anregen, alles in Beziehung zu Gott zu setzen und zu schauen, ob es hilft oder hindert, Ihm näher zu kommen. Viele Entscheidungen, so vermute ich, wird der Papst nach dem Beispiel des Ignatius in der Eucharistiefeier Gott hinhalten, um auch auf diese Weise noch einmal zu schauen, ob Er innere Bewegungen auslöst, die bestätigen oder warnen. Ich sehe den Papst als einen Menschen, der aufmerksam diese Bewegungen des Geistes anschaut und alles Geschehen in

der Weise des Gebets der liebenden Aufmerksamkeit reflektiert.

Im Dienst des Papstes

Als ignatianischer Orden nach den Regeln des Ignatius von Loyola legen auch wir Schwestern der Congregatio Jesu ein besonderes Papstgelübde ab, das uns verpflichtet, jede Aufgabe zu übernehmen, die uns der Papst als Oberhaupt der Kirche anvertrauen will. Es ist ein Gehorsam zur Sendung. Wo wird der Papst uns brauchen? Die Wahl des Namens Franziskus erinnert viele Gläubige an den Auftrag Gottes an den heiligen Franz von Assisi: „Geh und baue mein Haus wieder auf.“ Die Erwartungen der Menschen an den neuen Papst sind hoch. Vieles soll er tun und ändern. Es werden viele Aufgaben an ihn herangetragen. Unsere Lesart als ignatianischer Orden aber lautet: Der Papst ist ein Beauftragter Gottes, nicht ein Ausführer der Erwartungen des Volkes. Zur Durchführung dieses Auftrags Gottes braucht er Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Er darf und er muss dele-

gieren. Wir sind zu dieser Mitarbeit bereit, und viele andere Christen auch.

Gott vertrauen

Es ist nicht wichtig, alles zu verstehen, was der neue Papst sagt, tut und entscheidet. Dass er vor Gott und von Gott mit diesem Amt betraut wurde, ist der entscheidende Fakt. Dass wir in Papst Franziskus einen Menschen vermuten dürfen, der sich nach dem Magis, der größeren Ehre Gottes und dem größeren Heil des Menschen ausstreckt, macht es leichter. Doch ist das hoffentlich nicht wirklich etwas Besonderes. Aber die ignatianischen Methoden, in denen er geschult ist, können einen Unterschied machen in der Weise, wie er das Leitungsamt eines Papstes ausübt. Alles Vertrauen gründet auf Gott, nicht auf die Begrenzungen des Menschen, auch wenn er das päpstliche Leitungsamt der Kirche trägt. Gottes Spuren werden sich nicht leicht lesen lassen, auch heute nicht. Wenigstens das können wir aus der Geschichte Jesu gelernt haben.

